CLAUDIA PRAST

Katholische Kirche und Moderne. Das Wallfahrtsjubiläum in Werl 1861*

1986 fand in Werl das 325jährige Wallfahrtsjubiläum statt, das an den Beginn der Wallfahrt zu dem Mariengnadenbild¹ erinnern sollte. Dieses Ereignis fand in der Öffentlichkeit „keine große Erwähnung“. Der Verfasser einer historischen Darstellung über die Werler Wallfahrt sieht darin ein Phänomen, das symptomatisch für die gegenwärtige Situation der Wallfahrt in Werl sei: Der Bedeutungsverlust von Wallfahrt in der Öffentlichkeit zeige „die starke Tendenz der Säkularisierung aller gegenwärtigen Lebensformen“.² In dieser Beschreibung wird die zentrale Herausforderung erwähnt, der sich die katholische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert stellen mußte, die Säkularisierung aller Lebensbereiche. Die Kirche besaß keine politisch-herrschaftlichen Funktionen mehr, sie war in den Bereich einer pluralistischen Gesellschaft verwiesen.³ Hier traf sie seit Beginn des 19. Jahrhunderts auf konkurrierende Formen der Weltdeutung: Neben das bisher allgemeingültige religiöse System der Sinnstiftung traten „säkularisierte Formen der Lebensdeutung und Lebensbewältigung“.⁴

1986 zeigte sich die katholische Kirche offensichtlich nicht mehr als eine alle Lebensbereiche umfassende Einrichtung, nichtkirchliche Formen der Lebensdeutung und Sinnstiftung besaßen in der Öffentlichkeit einen größeren gesellschaftlichen Rückhalt.

Im Gegensatz dazu vermochte sie im 19. Jahrhundert in der Auseinandersetzung mit den „kulturellen, politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen

* Diese Arbeit entstand im Rahmen der Zwischenprüfung im Fach Geschichtswissenschaft an der Universität Bielefeld. Betreut wurde sie von Dr. Werner Freitag, dem ich an dieser Stelle für seine Unterstützung danken möchte. Mein Dank gilt ferner für die Veröffentlichung dieses Aufsatzes dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn.

1 Grundlegend zur Geschichte der Werler Wallfahrt sind Gerhard *Best*, Wallfahrt und Heiligenverehrung in Werl. Exkursionsführer, herausgegeben im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Münster 1990, und immer noch Elisabeth *Bellot-Beste*, Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl in Westfalen, Werl 1958. Als Quelle zum Wallfahrtsjubiläum 1861 wird Leonhard *Geblen*, Die Feier des marianischen zweihundertjährigen Jubiläums zu Werl im Jahre 1861. Ein ausführlicher Festbericht für Mit- und Nachwelt, Werl 1862, benutzt.

2 *Best*, S. 97f.

3 Ernst-Rudolf *Böckenförde*, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: ders. (Hg.), Staat, Gesellschaft, Freiheit, Frankfurt 1976, S. 42-64, hier S. 43.

4 Richard van *Dülmen*, Religionsgeschichte in der Historischen Sozialforschung, in: Geschichte und Gesellschaft 6 (1980), S. 36-59, hier S. 4.

Herausforderungen der modernen Welt⁵ als eine gesellschaftliche Macht aufzutreten, denn „der fortschreitende Modernisierungsprozess . . . führte im 19. Jahrhundert nicht einfach gradlinig zu einer Entkirchlichung breiter Bevölkerungsschichten, er rief vielmehr Orientierungskrisen hervor, die zunächst starke religiöse Gegenkräfte weckten“.⁶

Diese religiösen Kräfte fanden im 19. Jahrhundert ihre Heimat in der katholischen Kirche. Nach den laizistischen und säkularen Frömmigkeitsformen der katholischen Aufklärung förderte der katholische Klerus wieder traditionelle tridentinische Glaubensformen und Frömmigkeitspraktiken, die für die Gläubigen attraktiv waren.⁷ Es kam im Wechselspiel von Klerus und laikaler Frömmigkeit zur Wiederbelebung der Marienverehrung und zur Wiederaufnahme von Wallfahrten. Die Attraktivität von Wallfahrten, die aus der „Wanderung von Gläubigen zu besonders herausgehobenen heiligen Stätten“ und der dort vollzogenen Andacht bestehen,⁸ erklärt sich daraus, daß Wallfahrt nicht nur ein religiöses, sondern auch ein soziales Phänomen darstellt. Religiöse Motive und Intentionen veranlassen den Wallfahrer zum Aufbruch, er verrichtet am Wallfahrtsort bestimmte religiöse Handlungen. Darüber hinaus erhält sein religiös motiviertes Handeln eine soziale Dimension, wenn er in Kontakt mit anderen Wallfahrern tritt und sein Handeln auf diese ausrichtet. Die soziale Dimension kommt besonders deutlich bei Prozessionen zum Ausdruck, die vom Verlassen des Heimatortes bis zur Rückkehr dorthin eine feste Gemeinschaft bilden und in denen der einzelne Teilnehmer sakrale und soziale Aufgaben wahrnimmt. Gerade die während einer Wallfahrtsprozession ablaufenden sozialen Prozesse tragen in Verbindung mit der Andacht zur Attraktivität derselben wesentlich bei.⁹

Verdeutlicht man sich die Anziehungskraft, die Wallfahrt für die Gläubigen besaß, so konnte deren Wiederbelebung ein für die katholische Kirche erfolgreiches Mittel sein, säkularen Formen der Weltdeutung entgegenzutreten und damit die Gläubigen an sich zu binden. Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, daß vom Klerus unterstützte bzw. organisierte Wallfahrten zu Massenveranstaltungen

5 Michael N. Ebertz, Maria in der Massenreligiosität. Zum Wandel populären Katholizismus in Deutschland, in: ders. / Franz Schulteis (Hg.), Volksfrömmigkeit in Europa. Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern, München 1986, S. 65-84, hier S. 71.

6 Wolfgang Schieder, Religion in der Sozialgeschichte, in: ders. / Viktor Sellin (Hg.), Sozialgeschichte in Deutschland, Band 3, Göttingen 1987, S. 9-31, hier S. 19.

7 Gottfried Korff, Zwischen Sinnlichkeit und Kirchlichkeit. Notizen zum Wandel populärer Frömmigkeit im 18. und 19. Jahrhundert, in: Jutta Held (Hg.), Kultur zwischen Bürgertum und Volk, Berlin 1983, S. 136-148, hier S. 142.

8 Werner Freitag, Volks- und Elitenfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Marienwallfahrt im Fürstbistum Münster, Paderborn 1991, S. 1.

9 Ebd., S. 261-263.

wurden.¹⁰ In Werl fand 1861 ein Jubiläum statt, das als Fallstudie für diese Entwicklung dienen kann. Es soll untersucht werden, ob bei diesem Jubiläum die kirchlichen Entscheidungsträger des Bistums Paderborn in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der modernen Welt erfolgreich waren, wie sie konkurrierenden Sinndeutungen entgegentraten und wie die Reaktion der Gläubigen auf die Haltung des Klerus aussah. Dabei stellt sich die Frage, in welcher Form die Auseinandersetzung mit der Moderne stattfand. Nahm man in allen Bereichen eine schroffe Abwehrhaltung gegenüber neuen, die bisherigen Verhältnisse verändernden Anschauungen und Erfindungen ein, oder war man bereit, sich ihnen zu öffnen?

Im ersten Teil der Arbeit ist zunächst zu klären, inwieweit dieses Jubiläum historisch gesehen überhaupt ein herausragendes Ereignis war; es wird ein Abriss der Entwicklung der Werler Wallfahrt gegeben. Im zweiten Teil wird dann auf eine Voraussetzung für den Erfolg des Jubiläums eingegangen, die effektive Organisation. Welche Rolle spielte der Klerus hier, waren auch Laien beteiligt? Welche Interessen verfolgten die Veranstalter im Hinblick auf den zeitlichen Ablauf? Wurden zur erfolgreichen Durchführung des Jubiläums moderne technische Mittel verwendet? Die Haltung des in Werl vertretenen Klerus, wie sie in den Predigten des Jubiläums deutlich wurde, wird im dritten Teil untersucht. Öffneten sich die Geistlichen, z. B. im Bereich der Moral, säkularen Weltdeutungen? Wurden Autorität und Führungsrolle des Papstes gefestigt oder hinterfragt? Welche Form der Marienverehrung vertrat der Klerus? War diese noch von der katholischen Aufklärung geprägt, oder ging sie auf die barocke Frömmigkeit zurück? Im letzten Teil der Arbeit ist die Reaktion der Laien auf die Initiativen und Deutungen des Klerus zu analysieren, d. h. es wird gefragt, ob und warum sie dessen Haltung akzeptierten. In diesem Zusammenhang wird auf die regionale Herkunft der Wallfahrer, den Ablauf der Prozessionen, bei dem die oben beschriebene soziale Dimension von Wallfahrt zum Tragen kam, und die Bedeutung der Sakramente eingegangen.

I. Kurzer Abriss der Wallfahrt zum Werler Gnadenbild bis 1861

Die Geschichte des Werler Gnadenbildes läßt sich zeitlich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, 1351 wurde es erstmals urkundlich erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt befand es sich in der Soester Wiesenkirche, wo man es bereits als wunderwirkendes Bild verehrte. In Soest hatte es jedoch unter den Heiligtümern der Stadt keine besondere Stellung inne. Seit 1534 stand es sogar auf dem Boden der Wiesenkirche und wurde nicht mehr verehrt. Der Werler Bürgermeister Hermann

¹⁰ Vgl. dazu z. B. Wolfgang *Schieder*, Kirche und Revolution. Zur Sozialgeschichte der Trierer Rockwallfahrt von 1844, in: Archiv für Sozialgeschichte 14 (1974), S. 419-454; *Freitag*, S. 362.

Brandis bemühte sich daraufhin um eine Überführung des Bildes nach Werl, um es wieder einer öffentlichen Verehrung zuzuführen. 1661 gestattete der Kölner Erzbischof und Kurfürst Maximilian Heinrich die Überführung. Die Soester sollten mit der Herausgabe des Bildes einen Jagdfrevel büßen. Am 1. November 1661 übergaben Soester Bürger das Bild im Werler Schloß, tags darauf wurde es ins Werler Kapuzinerkloster gebracht, wo es bis zur Einweihung der neuen Klosterkirche 1669 aufgestellt wurde. Von 1669 an war es dort einer öffentlichen Verehrung zugänglich.¹¹

Während das Bild in Soest nur eine untergeordnete Bedeutung hatte, wurde es in Werl seit 1661 zum Mittelpunkt einer Wallfahrtsbewegung, die sich auf weite Teile des katholischen Südwestfalens ausdehnte. Der Grund für diese Entwicklung ist vor allem darin zu sehen, daß das Bild im Zeitalter der katholischen Konfessionalisierung nach Werl überführt wurde. In dieser Zeit fand eine Förderung von Wallfahrten und Marienverehrung durch Ordensgemeinschaften und katholische Territorialherren statt, was zur Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen und zur stärkeren Bindung der Gläubigen an die Kirche dienen sollte. Dahinter stand das neue, tridentinische Ideal der Wallfahrt und Heiligenverehrung.¹² Im Fall des Werler Gnadenbildes förderte die Verehrung desselben der Kölner Erzbischof und Kurfürst Maximilian Heinrich: Er gestattete die Überführung des Bildes nach Werl, ordnete eine jährlich zu Mariä Heimsuchung stattfindende Prozession an und stiftete einen Tabernakel und eine silberne Lampe für das Bild.¹³ Diese obrigkeitliche Förderung von marianischen Wallfahrten war erfolgreich, weil im religiösen Bereich der Marienverehrung populäre volksfromme Muster erhalten wurden, die den Bedürfnissen des Volkes entsprachen.¹⁴

Seit 1662 fand zu Mariä Heimsuchung in Werl eine Prozession mit dem Gnadenbild statt, zunächst nach Kloster Himmelpforten, dann zur Gänsevöhde, einer Wiese innerhalb der Stadt Werl. An dieser Prozession beteiligten sich auch die Nachbargemeinden Werls. Daneben kamen Gläubige aus ganz Westfalen nach Werl. Mitte des 18. Jahrhunderts erlebte die Werler Wallfahrt einen beträchtlichen Aufschwung, 1747 zählte man 65 000 Besucher. Die Wallfahrt dehnte sich räumlich auf das gesamte Fürstbistum Paderborn, den südlichen Teil des Fürstbistums Münster und Teile des Herzogtums Westfalen aus. Werl entwickelte sich damit zum größten Wallfahrtsort im südlichen Westfalen. Außerdem besuchten die Gläubigen Werl nun während der gesamten Sommermonate von Mai bis Oktober.

Seit dem Siebenjährigen Krieg ging die Bedeutung der Werler Wallfahrt zurück. Dieser Rückgang ist vor allem auf den obrigkeitlichen Einfluß im Gefolge der

11 *Bellot-Beste*, S. 12-20.

12 *Freitag*, S. 13f.

13 *Bellot-Beste*, S. 21f.

14 *Freitag*, S. 359.

katholischen Aufklärung zurückzuführen. So fand z. B. die Paderborner Prozession seit 1782 nicht mehr statt. 1803 wurde im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses das Vermögen des Werler Klosters eingezogen, der Personalbestand ging mehr und mehr zurück, bevor das Kloster 1834 endgültig aufgelöst wurde. Auch diese Verschlechterung der Situation des Werler Klosters beeinflusste den Rückgang der Wallfahrerzahlen.

Etwa seit 1838 wuchsen im Zuge der Wiederbelebung marianischer Wallfahrten durch die katholische Kirche die Wallfahrerzahlen wieder. Eine verbesserte Organisation der Wallfahrt durch die seit 1849 in Werl ansässigen Franziskaner trug zu einem Aufschwung bei.¹⁵

Dieser Aufschwung wurde am deutlichsten sichtbar im Jubiläumsjahr 1861, in dem 100 000 Pilger gezählt wurden und das damit als ein herausragendes Ereignis in der Werler Wallfahrtsgeschichte und der westfälischen Geschichte überhaupt anzusehen ist. Denn verglichen mit der damaligen Einwohnerzahl von Werl, ergibt sich aus dieser Zahl eine ähnliche Relation wie bei der Trierer Rockwallfahrt, die aufgrund ihrer Teilnehmerzahl besonders spektakulär erscheint.¹⁶

Werl ist damit ein Beispiel für einen Wallfahrtsort, der im Zeitalter der katholischen Konfessionalisierung Bedeutung erlangte und im Zuge der Wiederbelebung der Wallfahrten in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen erneuten, beeindruckenden Aufschwung erlebte.¹⁷

II. Die Organisation des Jubiläums

1. Die Veranstalter und ihre Absichten

Ende Juni 1861 hatte sich der Bischof von Paderborn, Konrad Martin, auf Bitten des damaligen Werler Franziskanerprovinzials Gregorius Janknecht an Pius IX. gewandt, um für das bereits geplante Jubiläum ein Ablaßbrevé zu erhalten. Dieses gewährte der Papst.¹⁸ Daraufhin kündigte Leonhard Gehlen, der Guardian der Franziskaner und Verfasser der Festbeschreibung über das Jubiläum 1861, die Feierlichkeiten samt Ablaß in der Presse an. Im Hirtenwort Konrad Martins, das am 18. August in der Werler Pfarrkirche und der Klosterkirche nach dem Hochamt verlesen wurde, erhielten die Gläubigen nähere Informationen über den beabsichtigten Verlauf des Jubiläums. Der Paderborner Bischof rief die Gläubigen zur zahlreichen Teilnahme am Jubiläum auf und teilte die Festordnung und „zur Vermeidung jeglicher Störung durchaus notwendige Verordnungen“ mit. Dazu

15 *Bellot-Beste*, S. 30-38.

16 *Schieder*, Kirche und Revolution, S. 422.

17 Vgl. zum Bistum Münster: *Freitag*, S. 362.

18 *Gehlen*, S. 1.

gehörte, daß die Geistlichen „wo möglich“ die in Prozession kommenden Wallfahrer leiten und „den Tag, an welchem die Prozession kommen soll, genau ... bestimmen“ sollten. Denn es sei notwendig, damit „die dortige Jubiläumsfeierlichkeit zur Auferbauung und nicht zum Schaden gereiche, ... daß ein übermäßiger Konflux namentlich an den Sonntagen der Jubiläumszeit vermieden werde“.¹⁹ Nicht nur der Bischof, sondern auch die das Jubiläum organisatorisch leitenden Franziskaner waren an einem geregelten Ablauf des Jubiläums interessiert. Am 1. September 1861 wurden in einem Publikandum Gehlens weitere ordnungssichernde Maßnahmen bekanntgegeben und alle Pilger dazu aufgerufen, „um der Liebe Mariä, der Hochgebenedeiten willen ... dafür Sorge zu tragen, daß Alles mit Anstand und Ordnung vor sich gehe“.²⁰ Einen Tag später gab das leitende Festkomitee in der Presse Namen von Werler Bürgern bekannt, die es „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ in zwei Kommissionen gewählt hatte.²¹ Die Organisatoren begründeten ihr Interesse an einem geregelten Ablauf des Jubiläums damit, daß eine undisziplinierte Veranstaltung nicht erbauend, also nicht gottgefällig und frömmigkeitssteigernd sein könne. Diese Begründung verweist darauf, daß der Erfolg der Maßnahmen nicht einfach auf der bloßen Ausnutzung der Leitungsbefugnisse, die die Organisatoren besaßen, beruhte. Dies wird weiter unten zu zeigen sein.

Während die Jubiläumsvorbereitungen insgesamt unter der Leitung der Franziskaner standen, setzten sich das Festkomitee und die beiden gewählten Kommissionen sowohl aus Geistlichen als auch aus Laien zusammen. Die Beteiligung von Laien in der Organisation des Jubiläums ist als ein vorwärtsweisendes Element im Hinblick auf die Modernisierung kirchlicher Strukturen anzusehen. Sie bot den katholischen Laien die Möglichkeit, ihre „Mündigkeit“²² innerhalb der katholischen Kirche zu erproben – ähnlich wie es ihnen im 19. Jahrhundert im katholischen Vereinswesen möglich war.²³

Bischof Konrad Martin förderte das Jubiläum durch sein Hirtenwort und seine Bitte an Pius IX. um ein Ablaßbrevé. Dabei war seine Unterstützung des Jubiläums Teil einer breitangelegten Förderung der Marienverehrung in der Diözese Paderborn: Nach Auffassung des Biographen Konrad Martins, Dr. Chri-

19 Ebd., S. 3-7, 56.

20 Ebd., S. 13.

21 Ebd., S. 11-15.

22 Klaus Guth, Geschichtlicher Abriss der marianischen Wallfahrtsbewegung im deutschsprachigen Raum, in: Wolfgang Beinert / Heinrich Petri, Handbuch der Marienkunde, Regensburg 1984, S. 93-321, hier S. 287.

23 Diese Vereine standen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch eindeutig unter klerikaler Leitung. Dann lösten sich jedoch die Laien von einer „klerikal-paternalistischen Bevormundung“. Insofern kann man das katholische Vereinswesen als „ein Stück Teilemanzipation und Modernisierung des Katholizismus“ ansehen. Vgl. dazu Thomas Nipperdey, Religion im Umbruch. Deutschland 1870-1918, München 1988, S. 27.

stian Stamm, hielt der Paderborner Bischof es „für seine süßeste und angenehmste Pflicht, die Liebe zur himmlischen Mutter bei seinen Diöcesanen immer mehr zu beleben und zu steigern“.²⁴ 1861 weihte Konrad Martin eine Mariensäule in Paderborn ein, deren Errichtung er gefördert hatte und die an die Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariens erinnern sollte.²⁵ In seiner Predigt zur Einweihung der Säule führte er aus: „Alle wahren Christen zeigen sich auch stets als wahre und innige Verehrer Mariens. Die Art und Weise, wie Jemand Maria verehrt, bleibt immer eine Art von Maßstab, wonach man sein ganzes religiöses Leben bemessen kann.“²⁶

Insgesamt läßt sich damit das Werler Jubiläum – ähnlich wie die in der Einleitung erwähnten, wiedererwachten Wallfahrten – zwar nicht als ein allein klerikal organisiertes, aber doch unter geistlicher Leitung und Förderung stehendes Ereignis beschreiben. Das Jubiläum war Teil der umfangreichen Förderung der Marienverehrung in der Diözese Paderborn durch Konrad Martin.

2. Der Einsatz technischer Mittel

Das Jubiläum war nicht nur nach modernen, auf genauer Planung aufbauenden Gesichtspunkten organisiert, sondern die Veranstalter bedienten sich auch moderner technischer Mittel, um die Durchführung des Jubiläums zu erleichtern. Ziel war die Teilnahme einer möglichst großen Zahl von Gläubigen. Deshalb wurde der Einsatz der Eisenbahn als Verkehrsmittel²⁷ begrüßt. Gehlen hob hervor, daß „die bis dahin fast nur der Industrie dienstbare Macht des Dampfes diesmal doch auch in eklatanter Weise zur Beförderung eines rein religiösen Zweckes habe dienen müssen“.²⁸ In dieser Äußerung klingt an, daß die katholische Kirche in einem Spannungsverhältnis zu der sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ausbreitenden Industrialisierung stand, was sich vor allem – wie sich weiter unten zeigen wird – auf die durch diese ausgelösten sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen bezog. Technische Fortschritte – sofern sie den Zwecken der Kirche dienten – lehnte man jedenfalls nicht ab.

Auch das Medium Zeitung benutzten die Veranstalter, um sich mit den

24 Christian Stamm, Dr. Conrad Martin. Bischof von Paderborn. Ein biographischer Versuch, Paderborn 1892, S. 516.

25 Hermann Abels, Die Errichtung und Einweihung der Mariensäule in Paderborn, in: Die Warte 23 (1962), S. 151f., hier S. 151.

26 Christian Stamm (Hg.), Kanzelvorträge des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn Dr. Conrad Martin, Band 5 (Gelegenheitsreden), Paderborn 1885, S. 73.

27 1861 waren bereits die Strecken Münster–Hamm, Hamm–Soest–Paderborn–Warburg und Dortmund–Soest eröffnet. Damit war Werl nach Westen, Norden und Osten verkehrsmäßig gut angebunden. Vgl. dazu Werner Menninghaus / Günter Krause, Die Königlich Westfälische Eisenbahn, Lübbecke 1985, S. 22, 26f., 31f.

28 Gehlen, S. 42.

Gegnern der Feierlichkeiten auseinanderzusetzen und um organisatorische Maßnahmen bekanntzugeben.²⁹ Zeitungen entwickelten sich im Vormärz zu einem Massenmedium und bewirkten eine verstärkte Mobilisierung der öffentlichen Meinung. Diese Entwicklung setzte technische Innovationen, die zur Zeit der beginnenden Industrialisierung gemacht wurden, voraus.³⁰

Indem die Organisatoren sich des Massenmediums Zeitung und des Verkehrsmittels Eisenbahn bedienten, öffneten sie sich also innerhalb der Organisation dem technischen Zeitalter.

III. Die Haltung des Klerus in Werl

Im folgenden soll untersucht werden, wie die in Werl vertretenen Geistlichen der Herausforderung durch säkulare Formen der Weltdeutung begegneten. Ihre Haltung geht aus 84 Predigten oder Ansprachen hervor, die während der Jubiläumszeit von prozessionsbegleitenden Priestern oder Ordensgeistlichen gehalten wurden. Auch Konrad Martin und der Paderborner Weihbischof Josephus Freusberg predigten in Werl.³¹

1. Die Abwehr säkularer Weltanschauung

Thema vieler Predigten war die Bedrohung der christlichen Lebenswelt. So verurteilte der Weihbischof die schleichende Entkirchlichung der Gesellschaft im Zuge der Industrialisierung. Er klagte an, „wie Tausende in unseren Tagen nur dem Götzen des Mammon und der Industrie Tempel und Altäre bauen und dabei den einen und einzig wahren Gott und Heiland vergessen . . . , wie in dieser Zeit zunehmender Äußerlichkeit, Hab- und Genußsucht Jesus Christus der Gekreuzigte Vielen zur Thorheit und zum Ärgernisse geworden“³² sei. Der Prior des Franziskanerklosters von Materborn verglich die moralische Verfassung der Gesellschaft 1861 mit der zu Noahs Zeiten: Eine „giftige Sündfluth“ sei aus den Abgründen und Schleusen der Hölle entstieg, „und fast bedeckt sie in unseren Tagen den ganzen Erdkreis“. Man sehe „die Fluthen der Wollust, der Habgier, der Ehrsucht, der Empörung hoch aufsteigen“, diese „moralische Sündfluth“ habe „alle Klassen der menschlichen Gesellschaft ergriffen“.³³ Mit diesen Bildern entwarf der Prior ein Untergangsszenario: Er prophezeite den Untergang der

29 Ebd., S. 9, 11-13.

30 Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Band 2 (Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49), München 1989, S. 520f., 523, 526.

31 *Gehlen*, S. 70-77, 23f., 162.

32 Ebd., S. 73.

33 Ebd., S. 144.

Welt, der aufgrund der bedrohten Stellung der Kirche bevorstehe. Hier zeigte sich nicht nur die Angst des katholischen Klerus vor einem schwindenden Einfluß der katholischen Kirche in der Gesellschaft, sondern durch diesen Vergleich sollten auch die Gläubigen die Bedrohlichkeit der Situation empfinden und zur Umkehr bewegt werden. Sie erhielten „eindringliche Ermahnungen zur rechten und wahren Verehrung Mariens“, auf daß „durch die ersehnte Feier die wahre Verehrung Mariens in weiten Umkreisen wachsen und durch diese Verehrung zugleich die Festigkeit und Fruchtbarkeit des angestammten katholischen Glaubens zunehmen, daß die Sünder bekehrt, die Lauen angeeifert, die Gerechten befestigt und gegen die jetzt so heftigen Mächte der Welt und der Unterwelt gestärkt werden“.³⁴ Maria sei die Arche, die „vom ewigen Verderben“ rette. Sie nehme „vorzugsweise die Sünder auf“.³⁵ Mit dem Bild der Arche wurde den Besuchern des Jubiläums versichert, daß sie als treue Gläubige zu den Auserwählten gehörten, die die Katastrophe überleben würden.

Insgesamt nahm die katholische Geistlichkeit gegenüber neu aufkommenden, in Konkurrenz zur katholischen Religion stehenden Formen der Lebensdeutung eine starke Abwehrhaltung ein.

2. Die Haltung zu Pius IX.

Die Bekämpfung von modernen Formen der Weltanschauung schloß eine Verurteilung der nationalliberalen Bewegung in Italien ein. Diese schien für die katholische Kirche besonders bedrohlich zu sein, da sie, um den Einfluß der Kirche auf Staat und Gesellschaft möglichst weit einzuschränken, die weltliche Herrschaft des Papstes in Frage stellte.³⁶ Das Schicksal Pius' IX. sahen die katholischen Geistlichen als ein Paradebeispiel dafür an, wohin die moderne Welt führe, die keine Achtung mehr vor der Instanz des Papstes und seiner Heiligkeit habe. Konrad Martin stellte die bedrohliche Situation des Papstes so dar: Der „Fürst der Finsterniß“ habe „seine Schaaren entfesselt . . . und so viele schlechte, gottlose Menschen zum Sturme gegen den Stuhl des heiligen Petrus und unseren heißgeliebten Vater, den heiligen Dulder Pius IX.“ aufgestachelt.³⁷ Der Pastor von Ostinghausen klagte an, daß „Pius IX., dieser große Verehrer der allerseeligsten Jungfrau, dieser würdige Stellvertreter Jesu Christi . . . verschmähet, gelästert und verfolgt“ werde.³⁸ Wie schon bei Konrad Martin wurde auch in der Predigt des Weihbischofs Pius IX. zu einem „heldenmüthigen Dulder“, zu einem Märtyrer

34 Ebd.

35 Ebd., S. 24.

36 Karl-Egon Lönne, *Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt 1986, S. 143-149.

37 *Geblen*, S. 6.

38 Ebd., S. 91.

hochstilisiert, der die katholische Weltanschauung gegen nationalliberale Ideen verteidige.³⁹ Deshalb dürfe er sich auch der Loyalität seiner Gläubigen sicher sein: Der Papst sei „durch die Ungerechtigkeit und Habsucht verblendeter Machthaber in die größte Noth und Bedrängnis versetzt“ worden, so daß „nur durch die Liebesgaben der Gläubigen ihm noch die zur Regierung nothwendigen Mittel geboten“ würden. Deshalb rief Josephus Freusberg alle Gläubigen zur Kirchentreue auf, alle müßten sich „bemühen, gesunde und wohlgefällige Glieder zu sein am Leibe der Kirche“.⁴⁰

Mit diesen Loyalitäts- und Solidaritätsbekundungen sollten die Gläubigen fest in die katholische Kirche eingebunden und damit die hierarchischen Strukturen der katholischen Kirche gefestigt werden, die sich vom Papst über den Klerus bis zu den Laien abstufen. Autorität und Führungsrolle des Papstes innerhalb der katholischen Kirche stellte die Geistlichkeit nicht in Frage, im Gegenteil festigte sie durch ihre Haltung noch.

3. Die Marienfrömmigkeit des Klerus

Mit der bereits eingangs erwähnten Wiederbelebung der Marienverehrung durch die katholische Kirche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Muster marianischer Verehrung wiederaufgenommen, die bereits im Zuge der tridentinischen Reformen besonders betont worden waren.

Dies zeigte sich auch in vielen Predigten des Werler Jubiläums. Die Prediger betonten die Mittlerfunktion Mariens, die in der katholischen Aufklärung im Zuge der Distanz zur Heiligenverehrung zurückgedrängt worden war. Als Gottesmutter vermöge Maria für die Gläubigen Fürbitte bei Gott einzulegen und ihn um Gnade zu bitten, so daß „alle Gnaden durch ihre mütterlichen Hände fließen“ würden.⁴¹ Aufgrund ihrer Rolle als Mittlerin und Gnadenspenderin wurde Maria in Werl unter verschiedenen Titeln verehrt, die in der Marienverehrung im Zeitalter der Konfessionalisierung eine große Rolle gespielt hatten.⁴² Maria war die „Mutter der Barmherzigkeit“, die „Königin der Apostel und Märtyrer“, die „Königin der Heiligen“, die „Trösterin der Betrübten“.⁴³ Besonders häufig war Maria in Werl die „Zuflucht der Sünder“. Sie sei die „Vertheidigerin und Fürsprecherin der Sünder“, da sie „die Gnade der Buße und Wiederkehr zu Gott“ spende.⁴⁴ Bereits im Zeitalter der katholischen Reform war sie „Zuflucht der

39 Ebd., S. 73f.

40 Ebd., S. 74f.

41 Ebd., S. 23.

42 Guth, S. 799, 802.

43 Gehlen, S. 44, 53, 71, 105, 132, 129, 149f., 158.

44 Ebd., S. 7, 25, 95f., 141.

Sünder“ gewesen. Sie konnte Gottes Ratschlag beeinflussen und war deshalb Fürsprecherin aller Sünder beim ewigen Gericht, besonders aber der Sünder, die zur protestantischen Religion abzufallen gedroht hatten. In Werl dagegen wurde sie als Zuflucht der Sünder vorgestellt, die sich areligiösen Weltanschauungen öffneten.

Das Motiv der Sünde spielte in weiteren Titeln eine Rolle. Wie zur Zeit der katholischen Reform verehrte man in Werl Maria als Immaculata, die bereits im Moment ihrer Empfängnis von der Erbsünde befreit sei. Als „zweite, glücklichere Eva“ habe sie „ebensoviel mitgewirkt zu unserer Erhebung, als die erste zu unserem Falle“. ⁴⁵ Maria sei die Frau, „an der Lucifer keinen Anteil gehabt und von der es heißt, daß sie ihm den Kopf zertreten soll“. ⁴⁶ Wie im Zeitalter der Konfessionalisierung wurde Maria in Werl als die im 1. Mose verheißene und in der Offenbarung beschriebene Schlangenbezwingerin verehrt, die dem Satan den Kopf zertreten und damit das Böse „als Inbegriff aller Feinde Christi und der katholischen Kirche“ vernichtet habe. Damals war die Macht Marias „zur großen Verheißung im Kampf der Konfessionen“ geworden. ⁴⁷ Auch auf dem Werler Jubiläum wurde die Macht Marias zur Verheißung, diesmal im Kampf gegen antikirchliche Strömungen im Bereich der Gesellschaft: Alle bisherigen Verfolger der katholischen Kirche seien „mit ewiger Schande bedeckt“, dagegen strahle „der Glanz Mariä um so herrlicher . . . Darum fürchtet nichts für die Zukunft! Gottes Feinde werden nicht siegen. Die Feinde der Kirche werden zu Schanden werden.“ ⁴⁸

Als Siegerin über den Teufel und als apokalyptisches Weib war Maria eine „Maria vom Siege“. Dieser Titel verweist unmittelbar auf die der Reformation folgenden Glaubens- und Türkenkriege. Damals war Maria als „Hilfe der ganzen Christenheit“ angerufen worden – auch dieser Titel erschien in mehreren Werler Predigten. ⁴⁹ In der Seeschlacht von Lepanto (1571) oder in der Schlacht am Kahlen Berg (1620) hatte sich Maria als siegreich erwiesen. ⁵⁰ In der Predigt des Paderborner Weihbischofs in Werl wurde so eine „Maria vom Siege“ zur Verheißung im Kampf um die weltliche Herrschaft des Papstes: Ähnlich wie in der bedrohlichen Lage Pius' V. in der Seeschlacht bei Lepanto, der „die Fürbitte der siegreichen Gottesmutter . . . gegen rohe Türkenschaaren“ anrief, werde Maria „auch in

45 Ebd., S. 23, 43, 87, 132. Georg Söll, Maria in der Geschichte von Theologie und Frömmigkeit, in: Wolfgang Beinert / Heinrich Petri (Hg.), Handbuch der Marienkunde, Regensburg 1984, S. 93-231, hier S. 200.

46 *Gehlen*, S. 59.

47 *Guth*, S. 784f.

48 *Gehlen*, S. 41.

49 Ebd., S. 6, 23, 71, 75, 158.

50 *Guth*, S. 784f.; *Söll*, S. 208.

dieser bedrängten und gefahrdrohenden Zeit auf's Neue sich erweisen als eine Maria vom Siege“.⁵¹

Zusammenfassend zeigt sich, daß der in Werl vertretene Klerus auf die Herausforderung einer atheistischen Welt mit einer Wiederbelebung der traditionellen Marienverehrung reagierte. Im Zeitalter der Konfessionalisierung hatte sich dies als ein geeignetes Mittel erwiesen, die Gläubigen an die katholische Kirche zu binden, da die Marienverehrung einen großen Rückhalt bei den Gläubigen besessen hatte.⁵² Inwieweit dieses auch auf das Werler Jubiläum zutrifft, wird im folgenden Teil untersucht.

IV. Volksfromme Begeisterung und Kirchlichkeit

1. Der Massenzustrom und die regionale Herkunft der Pilger

1861 besuchten etwa 100 000 Gläubige Werl. Besonders hoch war ihre Zahl an kirchlichen Feiertagen. Am Fest Mariä Geburt, zugleich dem ersten Tag des Jubiläums, fand eine Stadtprozession statt, an der etwa 12 000 Personen teilnahmen. Am Rosenkranzfest befanden sich 10 000 auswärtige Besucher in Werl, am Tag der Schlußfeier, dem ersten November, waren es sogar 20 000.⁵³ Sprechen bereits diese Zahlen für den erfolgreichen Verlauf des Jubiläums, so zeigt sich ein ähnliches Ergebnis aufgrund einer Analyse der regionalen Herkunft der Gläubigen. Diese Analyse ist jedoch nur für die in Prozessionen gekommenen Wallfahrer zu leisten, da diese sich vorher bei den Organisatoren anmelden mußten. Etwa 42 000 - 44 000 Gläubige kamen in Prozessionen, also knapp die Hälfte aller Besucher des Jubiläums. Es zeigt sich, daß die Werler Wallfahrt 1861 eine beträchtliche räumliche Ausdehnung besaß. Zwei Drittel der Orte, aus denen Wallfahrer Werl besuchten, waren weiter als 20 km entfernt. Der Einzugsbereich des Jubiläums läßt sich grob durch einen Kreis mit dem Radius von 40 km beschreiben, da gut 80 Prozent der Orte, die Prozessionen nach Werl schickten, bis zu 40 km entfernt lagen. Der Großteil der Prozessionen innerhalb dieses Kreises kam aus den Gebieten des Sauerlandes und aus nordöstlich von Werl, in Richtung Paderborn gelegenen Gemeinden. Über den Kreis hinaus war es vor allem der Nordosten, die Paderborner Gegend, der entferntere Herkunftsorte von Prozessionen aufwies. Diese machten einen schon beträchtlichen Anteil von 16,5 Prozent an allen Herkunftsorten von Prozessionen aus. Den weitesten Weg legte die Altenbekener Prozession mit knapp 80 km zurück. Unter Einsatz der Eisenbahn war es leichter und schneller möglich, eine derartige Entfernung zu überwinden.

51 *Gehlen*, S. 73, 75.

52 *Freitag*, S. 360.

53 *Gehlen*, S. 21, 69, 147.

Einen „Ausreißer“ aus dem Kreis gab es auch in nordwestlicher Richtung. Die Münsteraner Prozession konnte sich für ihren weiten Weg ebenfalls der Eisenbahn bedienen. Das Einzugsgebiet der Werler Wallfahrt beschränkte sich also nicht nur auf die Diözese Paderborn, in der Konrad Martin mit seinem Hirtenwort zur Teilnahme am Jubiläum aufgerufen hatte. Knapp 10 Prozent aller Gemeinden, aus denen Prozessionen nach Werl kamen, lagen in der Diözese Münster, vor allem im südlichen Teil. Offensichtlich unterstützte auch der Münsteraner Bischof das Werler Jubiläum. Dafür spricht, daß er, wenn auch nur als privater Pilger, am Jubiläum teilnahm.⁵⁴

Wallfahrer kamen nicht nur aus Orten, die bereits früher Prozessionen nach Werl geschickt hatten, sondern die Wallfahrt erfuhr 1861 im Bereich der geschlossenen Prozessionen eine räumliche Ausdehnung. So schickten zum ersten Mal Arnsberg und Unna Prozessionen nach Werl.⁵⁵

Weiterhin zeigt sich, daß nicht nur Wallfahrer aus geschlossenen katholischen Gebieten Werl besuchten, sondern auch aus Industriestädten wie Unna und Dortmund,⁵⁶ in denen säkulare Weltanschauungen an Bedeutung gewannen: In Unna habe „die Begeisterung für eine nach Werl abzuhaltende Prozession . . . alle Erwartung überstiegen“. Auch aus Dortmund kamen offenbar mehr Gläubige als erwartet, denn die Dortmunder Prozession war mit 1000 Teilnehmern recht groß – obwohl, „wie eine Stimme in einem öffentlichen Blatte über diese Prozession sich vernehmen läßt, in dem jetzigen Dortmund einiger Muth dazu gehört, einer Pilgerfahrt nach Werl sich anzuschließen“.⁵⁷ Dennoch zeigt sich hier wie im Fall der Unnaer Prozession die Anziehungskraft des Jubiläums, da für die Gläubigen die katholische Religion offenbar attraktiver war als säkulare Formen der Lebensdeutung. Durch das Werler Jubiläum wurde die Bindung der Wallfahrer an die Kirche gefestigt, denn sie wurden „gegenüber dem in nichtkatholischen Gegenden noch immer verbreiteten Vorurtheile gegen die Verehrung der Gottesmutter in ihrem regen Eifer und öffentlich abgelegtem Bekenntnisse bestärkt“.⁵⁸

2. Der Ablauf von Wallfahrtsprozessionen

Die überkommene Mariologie war ein Teil der vom katholischen Klerus nach der katholischen Aufklärung wiederbelebten marianischen Wallfahrten. Mit den Wallfahrten kam es zur Wiederaufnahme von Wallfahrtsprozessionen. In Werl

54 Ebd., S. 130.

55 Ebd., S. 47, 77.

56 Zur Industrialisierung in Westfalen vgl. Clemens *Wischermann*, An der Schwelle zur Industrialisierung (1800-1850), in: Wilhelm Kohl (Hg.), *Westfälische Geschichte*, Band 3, Düsseldorf 1984, S. 41-162, und Hans Jürgen *Teuteberg*, Vom Agrar- zum Industriestaat (1850-1914), in: Wilhelm Kohl (Hg.), *Westfälische Geschichte*, Band 3, Düsseldorf 1984, S. 163-312.

57 *Geblen*, S. 77, 100f.

58 *Geblen*, S. 77f.

wurde 1861 die jährliche Prozession aus Paderborn wiederaufgenommen, die seit dem Beginn der katholischen Aufklärung unterbrochen worden war.⁵⁹ Auch Prozessionen stellten einen Teil des traditionellen marianischen Wallfahrtskultes dar. Der Typus der kollektiven Wallfahrt setzte sich im Zuge der katholischen Reform durch, Prozessionen verliefen seitdem nach einem typischen Muster.⁶⁰ Dieser typische Ablauf, bei dem religiöse und soziale Elemente eine Rolle spielten, fand sich auch bei den Prozessionen, die 1861 Werl besuchten. Wie bereits oben angedeutet, machte nicht nur die religiöse, sondern auch die soziale Dimension die Attraktivität von Wallfahrten aus. Dieser sozialen Dimension gilt es nun deshalb nachzugehen.

a) Der Aufbruch einer Prozession

Von zwei Prozessionen berichtet Gehlen, daß sie am Wallfahrtstag in aller Frühe eine Andacht oder Messe besuchten, bevor sie dann unter Glockengeläut aus ihrem Heimatort auszogen.⁶¹ Hierdurch wurden die Prozessionen von der Gemeinde verabschiedet, die heilige Wallfahrtszeit wurde eingeleitet. Die Wallfahrer hatten sich damit räumlich und zeitlich vom Alltag im Heimatort gelöst.

b) Der Weg nach Werl

1861 hatten die meisten Prozessionen die Möglichkeit, zumindest einen Teil des Weges per Eisenbahn zurückzulegen; knapp die Hälfte von ihnen (44 Prozent) machte von dieser Möglichkeit Gebrauch. Allerdings legten nur 12 Prozent der Prozessionen ihren gesamten Weg mit dem Zug zurück, d. h. 88 Prozent gingen zumindest einen Teil des Weges zu Fuß, auch wenn ihnen die Benutzung der Eisenbahn offengestanden hätte.⁶² Dies zeigt, daß die traditionelle Fußwallfahrt bei einem Großteil der Wallfahrer ihre Attraktivität bewahrt hatte. Die Gründe hierfür sind sowohl in der religiösen als auch in der sozialen Funktion von Prozessionen zu suchen. Die volksfromme Auslegung der katholischen Lehre zur Werkfrömmigkeit maß einer Fußwallfahrt besondere Verdienste zu: Da man sich körperlichen Anstrengungen unterziehen mußte, hoffte man, daß Maria diese berücksichtige und damit der vorgebrachten Bitte höhere Erfolgsaussichten beschieden seien. Besonders erfolgversprechend schien eine Fußprozession bei schlechtem Wetter: So hatten die Prozessionen aus Neheim und Hultrop – Orte, die etwa 12 bis 13 km von Werl entfernt liegen – nach Auffassung Gehlens „dem Verdienste der Andacht das der geduldigen Ertragung dieses Unwetters hinzuzu-

59 Ebd., S. 42.

60 *Freitag*, S. 202. Vgl. auch zu den folgenden Ausführungen ebd., S. 257-275.

61 *Gehlen*, S. 48, 119f.

62 So bei den Prozessionen von Münster, Hamm, Welver, Unna, Soest, Altenbeken, vgl. ebd., S. 16f., 38, 60, 77, 59, 123.

fügen“.⁶³ Die Teilnehmer an der Fußprozession aus Arnsberg, die ebenfalls bei schlechtem Wetter stattfand, „beseelte ... nur ein Gedanke, welcher in den bedeutungsvollen Worten Ausdruck fand, daß, je beschwerlicher die Pilgerfahrt zum Gnadenbilde der Gottesmutter sei, auch in gleichem Maaße sich das Verdienst der Theilnehmer an der Fahrt erhöhe“. Nachdem der Regen aufgehört hatte, waren die Wege aufgeweicht, aber: „Allein auch dieses Hemmniß wurde fröhlichen Herzens überwunden, ... denn gleicher Eifer ohne Rücksicht auf Rang und Stand, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts durchdrang die unabsehbaren Reihen der Pilger in der Verehrung der gemeinsamen Mutter, deren Kinder sich, als nur einer Familie angehörend, zu ihrem Lobe vereinigt hatten. Als hierauf ... die Sonne ihre milden Strahlen auf die Pilgerschaar herabsenkte, da waren vergessen die Sorgen und Mühen dieses Lebens, und in einer ganz eigenthümlichen andächtigen Gemüthsstimmung erreichte der Zug Werl.“⁶⁴

Aus diesem Prozessionsbericht wird die gemeinschaftsstiftende Funktion einer Prozession deutlich. Der gemeinsam zurückgelegte Weg festigte das Wallfahrtskollektiv. Die Gläubigen konnten sich in ihrer andächtigen und feierlichen Stimmung verstärken, zur gegenseitigen „Erbauung“⁶⁵ beitragen. Der einzelne Wallfahrer richtete sein Handeln auf das gemeinsame religiöse Ziel aus, er handelte im Interesse der gesamten Prozession. Dabei übernahm er Aufgaben, die zur Sakralisierung des Weges beitrugen. Seine soziale Rolle wertete ihn gegenüber den anderen auf. Mit der Übernahme bestimmter Aufgaben hatte der einzelne „vielfältige Chancen für eigene Aktivitäten innerhalb der Wallfahrtsprozession“.⁶⁶ Denn dem Klerus stand zwar in den Prozessionen die Führungsrolle zu, doch kann man ihn nicht einfach als Vertreter einer disziplinierenden Obrigkeit verstehen, sondern er war in seiner leitenden Stellung auch Bezugspunkt innerhalb der Prozession und Ausführer der Gemeindewünsche. So entsprach der Lippstädter Pfarrer mit der Organisation und Leitung einer Prozession nach Werl dem ausdrücklichen Wunsch der Gemeindeglieder.⁶⁷

Häufig hatten in den Prozessionen Mädchen oder „Jungfrauen“ eine herausgehobene Stellung. Die Hultroper Prozession führten acht festlich gekleidete Mädchen mit Kerzen an. Es folgten mehrere Mädchen, die ein mit einer goldenen Krone verziertes Muttergottesbild trugen. Bei der Delbrücker Prozession gingen 50 „Jungfrauen“ in Landestracht und mit Kerzen voran. In den beiden Paderborner Prozessionen trugen weißgekleidete Mädchen die Opferkerze, in der Dortmunder und Hagener Prozession eine Gedenkmünze, in der Bausenhagener

63 Ebd., S. 35.

64 Ebd., S. 49f.

65 Ebd., S. 128.

66 *Freitag*, S. 275.

67 *Gehlen*, S. 119.

Prozession ein großes Muttergottesbild.⁶⁸ Die jungen Frauen der Gemeinde trugen also in diesen Prozessionen sowohl die gemeinsamen Opfergaben als auch Marienbilder, die als heilige Symbole die Gemeinde repräsentierten und zu einer Sakralisierung des Weges beitrugen. Ihre herausgehobene Stellung verwies einerseits auf die kultische Reinheit, die diese Mädchen symbolisieren sollten und die eine verehrungswürdige Eigenschaft Marias darstellte. Andererseits wurde aus der besonderen Stellung der Mädchen auch eine Wertschätzung der Jugend deutlich. Denn die Jugend hatte die Aufgabe, den Bestand des katholischen Glaubens zu sichern. In diesem Sinn hatten auch junge Männer häufig besondere Aufgaben in der Prozession. In beiden Paderborner Prozessionen gingen „Jünglinge“ und Männer aus Paderborn und Umgebung voran, darunter verschiedene Jünglings- bzw. Männersodalitäten.

Wie diese Sodalitäten brachten auch die Budericher und die vereinigte Prozession aus der Haargegend ihre Fahnen mit.⁶⁹ Diese Fahnen standen für die Identität von Wallfahrer und Prozession, verweisen aber auch auf die Identität von Prozession und Heimatgemeinde, als deren Repräsentanten sich die Prozessionsteilnehmer begriffen. Eine ähnliche Rolle spielte die Landstracht, die die Prozession aus dem Delbrücker Land angelegt hatte.⁷⁰

Einige Prozessionen führten Musikkapellen bzw. Männergesangvereine mit sich.⁷¹ Gesang, unterstützt durch Musik, trug wesentlich zur Heiligung des Weges bei. Der Weg wurde abwechselnd „unter fröhlichen Gesängen und andächtigen Gebeten“ zurückgelegt. Bei der Arnsberger Prozession übertönte der Gesang „das Brausen des auf die Pilger herabströmenden Regens“, singend gingen die Gläubigen „gleichen Schrittes“ und erreichten „in einer ganz eigentümlichen andächtigen Gemütsstimmung“ Werl.⁷² Der Gesang aller erhöhte die feierliche Stimmung. Kapellen und Gesangvereine nahmen hierbei eine herausgehobene soziale Rolle ein.

Von einigen Prozessionen wird berichtet, daß sie auf dem Hin- oder Rückweg von Gemeinden, die am Weg lagen, besonders empfangen wurden. Die Balver Prozession wurde in Menden feierlich eingeholt. Die vereinigte Prozession aus Alme, Brilon und Scharfenberg erhielt im Soester Patroklusdom den sakramentalen Segen. Die Prozession aus der Haargegend wurde in Altengeseke durch „feierliches Geläute und Böllerschüsse“ empfangen.⁷³ Auch diese Empfänge trugen zu einer Sakralisierung des Weges bei. Ein Empfang durch eine am

68 Ebd., S. 35, 42, 100, 105, 122, 124, 139.

69 Ebd., S. 42, 105, 124.

70 Ebd., S. 139.

71 Ebd., S. 35, 53, 63, 84, 113, 130.

72 Ebd., S. 35, 49f.

73 Ebd., S. 52, 68, 130.

Wege liegende Gemeinde war eine besondere Ehrung für die Prozessionsteilnehmer, durch die sich ihre feierliche Stimmung verstärkte.

c) Der Empfang in Werl

Alle Prozessionen wurden – je nachdem, ob sie das letzte Stück ihres Weges mit der Eisenbahn oder zu Fuß zurückgelegt hatten – am Bahnhof oder Stadttor durch einen oder mehrere Geistliche empfangen, zogen unter Glockengeläut und Gesang durch die festlich geschmückte und beflaggte Stadt in die Klosterkirche, wo sie den sakramentalen Segen erhielten.⁷⁴ Durch dieses Empfangszeremoniell wurde der Eintritt in den Wallfahrtsort vollzogen. Die Gläubigen waren jetzt eng mit der Heiligkeit des Ortes und des Marienbildes verbunden.

Auch bei den religiösen Handlungen, die sie in Werl vornahmen, bildeten die Teilnehmer einer Prozession eine feste soziale Gemeinschaft. Gemeinsam nahmen sie an einem Hochamt und der folgenden Festpredigt teil, gemeinschaftlich wurde um den Ablass gebetet. Da die meisten Prozessionen die Beichte bereits in ihrem Heimatort abgelegt hatten,⁷⁵ kam es auch hier nicht zu einer Trennung. Auch das Darbringen des Opfers, das das Anliegen der gesamten Gemeinde verdeutlichte, war eine kollektive Handlung. Die Prozessionen brachten als Opfertgaben Kerzen oder Münzen mit.⁷⁶ Ein konkretes Anliegen nannten diese Opfertgaben nicht. Die Hagener und Dortmunder Münze hatte eine Aufschrift, die in allgemeiner Art und Weise eine Bitte an Maria richtete.⁷⁷ Die Kerzenopfer sind als „allgemeine Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung“⁷⁸ anzusehen.

Vor dem Verlassen Werls richtete ein Werler Geistlicher an jede Prozession eine Ansprache; dann erfolgte die feierliche Verabschiedung, und die Prozession verließ den heiligen Ort.⁷⁹

d) Die Rückkehr in den Heimatort

Am Ende der Wallfahrt erlebten die Prozessionen einen letzten Höhepunkt: den feierlichen Empfang im Heimatort. Die Wallfahrer aus Lippstadt wurden in einer großen Prozession, an der sich fast die ganze Gemeinde beteiligte, unter Glockengeläut und Gesang vom Bahnhof abgeholt und durch die erleuchtete Stadt geleitet. Die Gemeinde versammelte sich in der Kirche, die „bis zum Ersticken voll“ wurde. In einer Ansprache verlieh der Pfarrer „der allgemeinen Begeisterung,

74 Ebd., S. 15f., 30, 50, 68.

75 Ebd., S. 162.

76 Ebd., S. 42, 100, 105, 110, 122, 124, 139.

77 Ebd., S. 100, 122.

78 *Bellot-Beste*, S. 68.

79 *Gehlen*, S. 30, 38f., 46, 53, 60, 94, 110, 121, 126f., 135f., 138.

welche die Pilger von Werl mitgebracht und welche sich aller anwesenden Gläubigen sichtlich ermächtigt hatte, ... Ausdruck in einer ergreifenden Ansprache“ und stellte die ganze Gemeinde unter den Schutz Mariens. Die „schöne unvergeßliche Feier“ schloß mit dem Tedeum und dem sakramentalen Segen.⁸⁰ In Paderborn hatten sich „Tausende“ zum Empfang der Prozession am Bahnhof versammelt. Singend, betend und unter Fackelschein bewegte sich der Zug dann zur Jesuitenkirche, wo die Wallfahrer durch den Paderborner Weihbischof begrüßt wurden, wobei „manches Auge ... sich mit Tränen“ gefüllt habe.⁸¹ Auch andere Prozessionen wurden in ähnlicher Art und Weise empfangen.⁸²

Mit der feierlichen Einholung nahm man die Prozessionsteilnehmer wieder in den Heimatort auf. Außerdem drückte die Gemeinde mit der Ausrichtung einer Abschlußfeier ihren Dank aus, denn stellvertretend für den Heimatort hatten die Wallfahrer um die Hilfe und den Schutz Mariens gebetet, unter den der einzelne Ort gestellt wurde und an dem damit die gesamte Einwohnerschaft teilhaben konnte. Gleichzeitig zeigt sich in der Abschlußfeier ein weiterer Aspekt der sozialintegrativen Funktion einer Prozession. Diese festigte nicht nur den Zusammenhalt der Wallfahrer, sondern führte auch zu außergewöhnlichen Beziehungen zwischen Prozessionsteilnehmern und Heimatgemeinde. Wie aus den Berichten der Paderborner und Lippstädter Prozessionen deutlich wurde, übertrugen die Wallfahrer ihre feierliche Stimmung auf die Einwohnerschaft. Rührung, Begeisterung, Ergriffenheit gingen auf die gesamte Gemeinde über, teilweise sogar auf protestantische Bewohner. Viele bedauerten, nicht mitgegangen zu sein, der Wille, im nächsten Jahr wieder eine Prozession nach Werl zu schicken, bildete sich aus.⁸³ Von hier aus ist das Entstehen von Wallfahrtstraditionen zu erklären.

e) Der geordnete Ablauf der Prozessionen

Die Veranstalter des Jubiläums waren, wie bereits oben beschrieben, an einem geregelten und ruhigen Verlauf der Feierlichkeiten und insbesondere der Wallfahrtsprozessionen interessiert. In Werl erreichten sie ihr Ziel offenbar. Denn Gehlen hebt den geordneten Ablauf der Prozessionen hervor: „Sämtliche Prozessionen hatten durch die schönste Ordnung sowohl bei der Ankunft wie bei der Rückkehr allgemein erbaut.“⁸⁴ Auch für einen Beobachter der Haarprozession war es „ein recht erhebender Anblick, ... den endlosen Zug durch die weit gedehnte Soester Börde ... in schönster Ordnung sich einherbewegen zu sehen“. Die Pilger aus Stockum „erbauten ... Alle durch ihre andächtige Haltung,

80 Ebd., S. 120.

81 Ebd., S. 107.

82 Ebd., S. 48, 63f., 83, 99, 109, 112, 114, 130, 134.

83 Ebd., S. 99, 107, 121f., 134.

84 Ebd., S. 115.

musterhafte Ordnung und lobenswerte Ausdauer“.⁸⁵ Eine ordentliche Prozession förderte die andächtige und feierliche Stimmung, trug zur „Erbauung“ bei. Deshalb hatten auch die Wallfahrer das Bedürfnis nach einem geordneten Ablauf der Prozession, d. h. hier trafen sich die Vorstellungen von Klerus und Laien.

3. Die Bedeutung des Ablasses und der Sakramente

Eine besondere Attraktion des Jubiläums war der durch Pius IX. gewährte Ablass. Um diesen zu erlangen, hatten die Gläubigen die Beichte abzulegen, die heilige Kommunion zu empfangen und Ablassgebete in der Klosterkirche zu verrichten. D. h. der Empfang der Sakramente und das Gebet waren notwendige Voraussetzungen dafür, daß Maria als „Zuflucht der Sünder“ um Hilfe für das jenseitige Heil der Gläubigen angerufen werden konnte. Mit der Gewährung des Ablasses konnte in den Augen der Gläubigen die unbestimmte Dauer des Aufenthalts im Fegefeuer durch den Nachlaß zeitlicher Sündenstrafen verkürzt werden.

Darüber hinaus konnte Maria auch um Hilfe für die Nöte des Diesseits angerufen werden. Dann war der Empfang der Sakramente eine zusätzlich erbrachte Leistung, die die Erfolgsaussichten auf Gewährung von Hilfe durch Maria wachsen ließ.⁸⁶

In den Augen der Gläubigen erschien also der Empfang der Sakramente unabdingbar für einen erfolgreichen Verlauf der Wallfahrt. Die kirchlichen Heilsangebote wurden in Werl deshalb in einem überwältigenden Ausmaß angenommen. Nach der Festordnung hatten die Gläubigen täglich zwölf Stunden Gelegenheit zur Beichte und mehrmals täglich zum Besuch eines Hochamtes bzw. einer Messe.⁸⁷ An hohen kirchlichen Festtagen reichten diese Angebote aber nicht aus. In der Nacht zum 8. September, dem Fest Mariä Geburt, konnte die Wallfahrtskirche nicht geschlossen werden, das heilige Meßopfer wurde bereits von 3 Uhr an dargebracht, und „beinahe 4 bis 5 Stunden lang zu gleicher Zeit von zwei Diakonen abwechselnd mit Ordenspriestern in Einem fort die hl. Communion ausgeteilt“. Am Vorabend und am frühen Morgen des 8. September waren „23 Beichtväter . . . unaufhörlich beschäftigt, hätten aber auch beim besten Willen alle diejenigen, welche die hl. Communion empfangen haben, nicht die Beichte hören können“. Am Abend vor dem Rosenkranzfest waren „die Beichtstühle vollständig belagert“. Ebenso wurde am Vorabend der Schlußfeier „von 16 Beichtvätern Beichte gehört bis in die späte Nacht hinein. Alle zu befriedigen war unmöglich.“ Die Klosterkirche konnte nachts nicht geschlossen werden. Die erste Messe am 1. November begann bereits um 4 Uhr.⁸⁸

85 Ebd., S. 85, 128.

86 *Freitag*, S. 296.

87 *Gehlen*, S. 29.

88 Ebd., S. 21, 67, 147.

Der aus diesen Beschreibungen deutlich werdende Ansturm der Gläubigen auf die Sakramente verweist auf die Muster der Marienverehrung, da der Empfang der Sakramente Voraussetzung bzw. erfolversprechende Zusatzleistung für den Erhalt der Hilfe Marias war. Damit zeigte sich in Werl, daß die Wiederbelebung der durch traditionelle Aspekte geprägten Marienverehrung durch die katholische Geistlichkeit auf die Zustimmung der Gläubigen traf.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß das Werler Jubiläum eine erfolgreiche Reaktion der katholischen Kirche auf die Herausforderungen der Moderne, auf das Aufkommen konkurrierender Sinndeutungen, war. Denn eine große Anzahl von Gläubigen konnte mobilisiert werden.

Die Reaktion des Klerus war dabei einerseits durch vorwärtsweisende Elemente bestimmt: Im Bereich der Organisation wurden technische Mittel verwandt. Laien erhielten Organisationsbefugnisse. Andererseits nahmen die Geistlichen in ihren Predigten die Positionen des Tridentinums wieder auf. Gegenüber säkularisierten Formen der Weltdeutung, die in Konkurrenz zur katholischen Weltanschauung traten, war die Haltung der Geistlichen durch eine starke Abwehr gekennzeichnet, die Autorität des Papstes stellten sie nicht in Frage, im Gegenteil festigten sie sogar noch. In der Marienverehrung betonten sie traditionelle Aspekte.

Gerade diese machten jedoch wesentlich die Attraktivität des Jubiläums für die Gläubigen aus, verbunden mit einem Brauchtum, das für den Bereich der Prozessionen beschrieben wurde. Die hohe Zustimmung zur Marienverehrung einte Laien und Klerus. Dadurch wurden die Gläubigen auch in die klerikale Abwehrhaltung gegenüber neu aufkommenden säkularen Formen der Weltdeutung und gegenüber einem Aufbrechen der autoritären Stellung des Papstes miteinbezogen.

So konnte Konrad Martin ein positives Resümee über den Verlauf der Wallfahrt ziehen: Täglich seien „aus der Nähe und der Ferne Schaaren frommer Pilger dort am Gnadenorte“ zusammengeströmt, um „in einer glaubensschwachen, dem Streben nach sinnlichen Gütern und Genüssen verfallenen Zeit ein offenes und freies Bekenntnis ihres katholischen Glaubens abzulegen. O glückliche, o schöne, o tausendmal gepriesene Tage, wo trotz so vieler gottlosen und religionsfeindlichen Bestrebungen . . . uns auf's Neue die tröstliche Ueberzeugung geworden ist, daß, wenn auch Unzählige rechts und links fallen, doch nicht allein zehntausend, sondern mehr als hunderttausend sind, die ihre Kniee nicht vor den Götzen des Tages beugen, sondern dem lebendigen Gotte, dem Gott und Vater unseres Herrn Christi und der hochgebenedeieten Muttergottes dienen!“⁸⁹ Auch der Paderborner Weihbischof beurteilte den Verlauf des Jubiläums positiv. Im Blick auf die Situation Pius' IX. stellte er fest: „Wann war die Liebe, ja die opferwillige Begeisterung für den Vater der Christenheit so allgemein und so groß, wie in

89 Ebd., S. 156.

unseren Tagen, in welchen die ganze katholische Welt das erhebende Schauspiel uns bietet einer um ihren höchsten Oberhirten und erhabenen Dulder in fester liebender Treue und liebender Verehrung geschaarten Heerde?“⁹⁰

In heutiger Zeit scheint – wie bereits in der Einleitung beschrieben – die Reaktion der katholischen Kirche auf die Herausforderung durch konkurrierende Sinndeutungen weniger erfolgreich zu sein. Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert trifft die Haltung der Kirchengspitze offenbar nicht mehr auf die Zustimmung eines Großteils der Gläubigen. Denn nach einer kürzlich veröffentlichten Umfrage im Auftrag des Spiegels glauben nur noch 36 Prozent der Katholiken an die Unfehlbarkeit des Papstes und nur noch 32 Prozent an die Jungfräulichkeit Mariens.⁹¹

⁹⁰ Ebd., S. 74f.

⁹¹ Der Spiegel 25, 46. Jahrgang (1992), S. 45, 47, 50.